

28 Kleines Land ganz groß

Keine Angst vor Superlativen

Kilometer 3.500 | Zum ersten Mal, seit er hier in Norwegen unterwegs ist, hat Stefan Derek einen Mitfahrer dabei. Einer der Rollerski-Fahrer (derjenige, der gut Deutsch spricht), die er am Tag zuvor getroffen hat, muss Richtung Oslo, und Stefan hat ihm angeboten, ihn bis Geilo mitzunehmen. Zögernd hat Espen, so sein Name, zugestimmt. Stefan hatte sich gefragt, ob er zuerst nicht wollte, weil er Deutscher ist, er so wenig vom Skifahren versteht, oder einfach nur, weil Norweger ohnehin nur schwer mit Fremden warm werden. Schließlich hat sich Espen aber einen Ruck gegeben und das Angebot angenommen.

Gemeinsam verstauen sie nun mit einiger Anstrengung die Skiausrüstung in Stefans BMW. Während der Fahrt ist Espen wortkarg. Sobald sich das Thema nicht mehr ums Skifahren dreht, wissen die beiden Männer einfach nicht, worüber sie sich unterhalten sollen. Also plappert Stefan einfach drauflos, erzählt von den tollen Straßen in Deutschland und der allemal besseren Beschilderung. Er fragt Espen, ob dieser sich außerdem erklären könne, warum die Straßen teilweise in einem so schlechten Zustand sind – immerhin sei Norwegen ja ein so reiches Land. Espen gibt hin und wieder nur ein kommentierendes Murren ab und schweigt ansonsten. Erst als sie in einen Tunnel fahren, scheint er aufrichtig munter zu werden. Stefan hat am Eingang noch für einen Augenblick das Schild mit *24,5 kilometer* wahrgenommen, kann aber seinen Augen

nicht trauen. Dieser Tunnel kann unmöglich über 24 Kilometer lang sein. Nach ein paar Minuten konstantem Fahren durch die Röhre fragt er sicherheitshalber doch mal nach.

»Espen, wie lang ist der Tunnel hier?«

»24,5 Kilometer. Das ist der längste Straßentunnel der Welt«, antwortet dieser gelassen.

Stefan wird vor Schreck kreidebleich. Das würde ja bedeuten, dass sie ewig unterwegs sind. Er, der schon Schwierigkeiten hat, einen Fahrstuhl zu betreten, befindet sich nun im längsten Tunnel der Welt. Panik steigt in ihm auf. Espen bemerkt, dass Stefan immer unruhiger wird, und bedeutet ihm, in einer der Haltebuchten eine Pause zu machen. Es bleibt Stefan sowieso nichts anderes übrig. Denn obwohl er so schnell wie möglich durch diese Hölle fahren will, braucht er eine kleine Pause, um die Panik zu bekämpfen. Die Haltebucht ist wie eine riesengroße Halle, blaues Licht vermittelt den Anschein, dass alles halb so schlimm ist – und die Freiheit nur ein paar Kilometer und unendliche Tonnen von Gestein entfernt liegt.

»Warum baut ihr so etwas?«, fragt Stefan leicht kurzatmig.
»Das kann man doch keinem zumuten.«

Espen kommt langsam richtig in Fahrt. Endlich kann er über sein Land reden, sein absolutes Lieblingsthema. »Es ist schon lustig: Ihr empfindet die Berge als Bedrohung und Einengung. Für uns sind sie eher Zeichen für Schutz und Freiheit.« Er schwärmt weiter: »Wir bauen Tunnel, weil wir es eben gut können. Wir sind gute Tunnelbauer. Und nicht nur das: Wir sind auch gut in anderen Bauprojekten. Zum Beispiel haben wir auch die größte Pontonbrücke der Welt. Außerdem sind wir gute Taucher.«

Stefan ist ganz schwindelig und er weiß nicht, ob es von der Platzangst oder dem unerschütterlichen Selbstbewusst-

sein kommt. Er bittet Espen, das Steuer zu übernehmen und sie durch den Tunnel zu fahren. Als sie nach ganzen 20 Minuten endlich wieder die Sonne erblicken, muss Espen sofort anhalten. Stefan steigt aus, küsst den Boden und pumpt frische, klare Luft in seine Lungen. »Also diese Wikinger«, denkt er kopfschüttelnd, »die können einem aber auch einen ganz gehörigen Schrecken einjagen. Da denkt man an nichts Schlimmes, und plötzlich trumpfen die mit so einem gigantischen Tunnel auf.«

Er rumpelt seinen Mitfahrer von der Seite an: »Stille Wasser sind tief. Nicht wahr, Espen?«

Schleudergefahr

Das Schöne am Selbstbewusstsein der Norweger ist, dass sie sich wirklich alles zutrauen. Ingenieure aus Deutschland schwärmen von ihrem Mut und ihrer mangelnden Scheu bei noch so großen Bauprojekten. Vor allem bei Plattform-Konstruktionen können Norweger immer wieder ihre Courage unter Beweis stellen. Kein Projekt ist ihnen zu groß, sie trauen sich einfach dran. Wenn also Stefan das nächste Mal ein geeignetes Thema sucht, über das er sich mit Norwegern unterhalten kann, dann sollte er es tunlichst vermeiden, Themen zu nehmen, die Deutschland und Norwegen vergleichen. Auch über Missstände im Land lässt man sich als Ausländer besser nicht aus. Stattdessen lässt es sich wunderbar über Norwegens Superlative reden. Über den Lærdaltunnel, die Nordhordalandbrücke, den Atlanterhavsvei, die Holmenkollen-Sprungschanze oder die neue Oper. Alles architektonische Meisterleistungen, bei denen Norweger beweisen konnten, dass sie's draufhaben. Es hat ein wenig mit kindlicher Naivität zu tun, etwas, das man den Norwegern immer mal wie-

der gerne unterstellt. Aber diese Naivität sorgt dafür, dass sie sich eben nicht scheuen, auch noch so unrealistische Projekte anzugehen. Oder wer käme auf die Idee, ein Eisstadion direkt in einen Berg zu bauen, wie etwa die *fjellhallen* in Gjøvik?

Auf diese Weise haben sich Norweger vor allem in drei Bereichen einen exzellenten internationalen Ruf erworben: im Tunnelbau beziehungsweise im Sprengen, im Tiefseetauchen und im Bauen von Offshoreplattformen. Hier werden Norweger immer wieder gerne als Experten herangezogen.

Norwegens Bauwerke

Stabkirchen (*stavkirke*): Zu den ältesten norwegischen Bauwerken zählen die 28 noch erhaltenen mittelalterlichen Stabkirchen. Ihre Besonderheit liegt in der Konstruktion der stehenden Balken (*staver*). Die touristisch attraktivsten Stabkirchen stehen unter anderem in Borgund, Urnes, Gol und Heddal. Wer keine Zeit hat, in diese entlegenen Ecken zu reisen, findet auch gut erhaltene Kopien in Flesland bei Bergen und im Folkemuseum auf Bygdøy bei Oslo.

Nidarosdom in Trondheim (1090): Größte Kathedrale Norwegens

Fjellhallen in Gjøvik: Eiskunsthalle, erbaut zu den Olympischen Winterspielen in Lillehammer 1994.

Vikingskipet in Hamar (1994): Sporthalle in Form eines umgedrehten Wikingerschiffs. Ebenfalls erbaut für die Olympiade 1994, offiziell: Hamar Olympic Hall/*Hamar olympiahall*.

Nordhordalandbrücke (1994): Freischwimmende und längste Pontonbrücke der Welt

Lærdaltunnel (2000): Der mit einer Länge von 24,5 Kilometern längste Straßentunnel der Welt. Er ist Teil der E16, die von Oslo nach Bergen führt.

Opera (2008): Das vom weltbekannten Architekturbüro Snøhetta entworfene Operngebäude liegt direkt am Oslofjord und gilt schon jetzt als Norwegens Symbol für Aufstieg und Reichtum.

Holmenkollen-Sprungsschanze (2010): Mehrfach erweitert und verlängert, diesmal sogar komplett erneuert, glänzt das Wahrzeichen der norwegischen Hauptstadt wieder so majestätisch wie eh und je.

Hexenmonument in Vardø (geplante Fertigstellung: Sommer 2011): Dort, wo im Mittelalter in Norwegen die meisten Hexen verbrannt wurden, im nordnorwegischen Vardø, realisiert die Künstlerin Louise Bourgeois zusammen mit dem Architekten Peter Zumthor eine Gedenkstätte für die Hexenverbrennung.

Barentshus in Kirkenes (derzeit in der Planung): Wird es realisiert, ist es das erste und bislang einzige Hochhaus ganz aus Holz. Es soll in Zukunft symbolträchtig das Barentssekretariat beherbergen, das für die Verwaltung der sensiblen Wirtschaftsregion Barentssee zuständig ist.

Tempo drosseln!

Sprengungen und Tunnelbau sind die beiden Errungenschaften, die die Norweger mit Raketengeschwindigkeit ins 21. Jahrhundert gebracht haben. Alfred Nobel sei Dank! Nicht nur, dass er den Norwegern den Friedensnobelpreis geschenkt hat und sie damit mindestens einmal im Jahr der Weltöffentlichkeit in Erinnerung gerufen werden. Er hat ihnen mithilfe des von ihm erfundenen Dynamits auch ungeahnte Möglichkeiten der friedlichen Nutzung an die Hand gegeben. Wer sich die norwegische Landkarte genauer ansieht, wird feststellen, dass es kaum Strecken gibt, die nicht früher oder später an einem Berg oder Fjord enden. Durch Sprengungen waren auf einmal Bauprojekte möglich, von denen niemand vorher auch nur zu träumen wagte. Lange Tunnel, die durch Berge und unter Wasser führten. Breite Straßen und Eisenbahntrassen, aber auch Wohnsiedlungen, die dem harten, felsigen Untergrund trotzten. Im Laufe des vorangegangenen Jahrhunderts konnten die Norweger sich somit ein umfassendes Wissen als Sprengmeister aneignen und werden heute weltweit gerne als Experten in Sachen Sprengung hinzugezogen.

Stefan sieht nach der Fahrt durch den Lærdaltunnel mit einem etwas anderen Blick auf die Norweger. Vorbei ist es

mit der Strickpulli-Idylle und dem putzigen Trollimage. Vielleicht hat er ja verstanden, dass eine gewisse Naivität durchaus auch Vorteile haben kann, nämlich dann, wenn man Träume und »Spinnereien« in die Realität umsetzen möchte.

Wo wir gerade beim Thema »Tempo drosseln« sind: Woran erkennt man eine bevorstehende Sprengung? Vor allem an dem lang anhaltenden, eindringlichen Warnton (Autofahrer werden von einem Straßenarbeiter für eine kurze Zeit an der Weiterfahrt gehindert). Danach hört man einen dumpfen Knall, und die Erde rüttelt für ein paar Sekunden. Drei kurze Warntöne kündigen das Ende der Sprengung an. Dann kann es weitergehen.